Der Landwirth
erscheint wöchentlich zweimal, am
Dienstag und Freitag
und ist durch alle Postanstalten im In- und Ausland für den vierteljährlichen Abonnementspreis von 1 Thaler zu beziehen.
Durch Buchhandlungen und von der Expedition direct franco unter Kreuzband bezogen, beträgt das Abonnement vierteljährlich 1 Thlr. 5 Sgr.

Inseraten-Annahme in
Breslau: die Expedition, Schweidnitzerstr. 41.
Berlin: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, H. Albrecht, A. Retemeyer.
Frankfurt a/M.: Jäger'sche Buchh., Haasenstein & Vogler, Daube & Comp.
Hamburg: Haasenstein & Vogler.
Leipzig: H. Engler, Eugen Fort, Haasenstein & Vogler, Sachse & Com
München: Rudolf Mosse.
Wien: Haasenstein & Vogler.
Dresden: Max Ruschpler.
Insertionsgebühr für die Spaltzeile oder deren Raum 2 Sgr.

Breslau. Dienstag, 5. Juli 1870. Sechster Jahrgang. — № 53.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Organ des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien.

Herausgegeben von
Wilhelm Korn, General-Secretair des landw. Central-Vereins für Schlesien.
und
Dr. Eduard Peters, General-Secretair des landw. Haupt-Vereins im Reg.-Bez. Posen.

Organ des landwirthschaftlichen Haupt-Vereins im Reg.-Bez. Posen.

Die Ursachen und Wirkungen der französischen Weizen-Einkäufe in Bezug auf England.

(Orig.-Mitth.)

Frankreich ist gewöhnlich ein Weizen exportirendes Land, ein Land, von dem England hin und wieder einen beträchtlichen Antheil seiner Total-Einfuhr erhält; bisweilen aber importirt es Weizen und wird ein Concurrent Englands auf den Handels-Märkten der Erde. Augenblicklich tritt es als Käufer auf. Die Witterung, den meisten Früchten in England nicht günstig, war schlecht für beinahe alle Früchte in Frankreich. Die lang anhaltende Dürre hat nicht geringe Befürchtungen in Betreff der stehenden Ernte hervorgerufen — ein Umstand, der bedeutend ins Gewicht fällt, da schon die vorjährige Ernte etwas mangelhaft war. Kürzlich sind auf dem Londoner Markte umfassende Einkäufe von Weizen für französische Rechnung gemacht worden; dies zählt zu den Haupt-Ursachen des plötzlichen Steigens der Preise, welches jetzt stattgefunden hat. Alles, was Fluctuationen in dem Weizenhandel verursacht, ist von Bedeutung; so große Fluctuationen aber, welche einen Wechsel bedingen, der Frankreich aus einem exportirenden Lande zu einem importirenden macht, verdienen eine genauere Besprechung.

Die Schwankungen in der Stellung Frankreichs als weizenexportirendes Land bekunden sich zur Genüge in der Einfuhr, die England von Frankreich erhält. Die Abweichungen derselben sind sehr bedeutend. Bisweilen erhält es sehr viel, oft aber so wenig, daß es nicht in Rechnung kommt. Damit wird der Beweis gegeben, daß der französische Weizenimport zu einem speciellen Zweck stattfindet und nur ein vereinzeltes Geschäft, kein reeller Beitrag für die Versorgung Englands mit Brot ist. Sendet Frankreich wenig, so kann England sicher sein, daß es mit ihm auf den Getreidemärkten der Erde concurrirt. Die Quantitäten, welche Frankreich an Weizen und Weizenmehl nach England importirte, verhielten sich in den letzten 10 Jahren folgendermaßen zu einander:

1859	8,124,978	Cwts.
1860	4,583,412	"
1861	1,359,882	"
1862	1,961,835	"
1863	1,857,403	"
1864	2,854,424	"
1865	6,058,902	"
1866	8,023,530	"
1867	2,140,832	"
1868	846,863	"
1869	2,153,350	"

Angesichts dieser großen Fluctuationen der französischen Einfuhr erscheint die Frage nach Ursache und Wirkung derselben wohl gerechtfertigt. Bei der Beantwortung dieser Fragen kommt zunächst das besondere Verhältniß in Betracht, in welchem England und Frankreich bezüglich des Weizen-Imports zu einander stehen. Frankreich ist für Groß-Britannien keine unbedeutende Getreide-Bezugsquelle, denn nach Mr. Lawds Berechnungen hat ersteres Land während der letzten 12 Jahre, bis zu 1866, 12 pCt. zur gesammten englischen Weizen-Einfuhr beigetragen. — Dies ist, wie gesagt, ein 12jähriges Durchschnittsresultat; wie bedeutend innerhalb dieses Zeitraumes die Fluctuationen gewesen sind, erhellt aus dem Umstande, daß die französische Einfuhr z. B. im Jahre 1866 sich auf 27 pCt., ja 1859 sogar auf 38 pCt. des Total-Imports gestellt hat, wodurch ein bedeutendes Fallen derselben unter die durchschnittlichen 12 pCt. in anderen Jahren bedingt wird. — Das Auffallendste hierbei ist nun, daß Frankreich verkauft, wenn in England die Ernte gut, daß es dagegen kauft, wenn die Ernte dort schlecht ist. Boden, Klima und Lage beider Länder sind so nahe mit einander verwandt, daß, wenn eine schlechte Ernte in dem einen Lande stattfindet, sie wahrscheinlich in dem anderen auch vorkommt, und umgekehrt. Für die englischen Consumenten und Landwirthe ist das so schlimm als möglich. In guten Jahren, wenn die Preise an sich niedrig sind, wird der Fall der Preise in einer Weise beschleunigt, daß sich der Gewinn des englischen Farmers ohne entsprechenden Vortheil für den Consumenten verringert. Bei einem solchen Geschäft, wie der Getreidehandel ist, steigen und fallen die Preise in periodischen Zeiträumen; die Dazwischenkunft eines Landes, wie Frankreich, bringt aber ein speculatives Element hinein. Einige Wochen schlechtes Wetter genügen, um Frankreich aus einem großen Verkäufer zu einem großen Käufer zu machen. Ein so plötzlicher und unberechenbarer Wechsel setzt natürlicher Weise die Märkte in Alarm und ist kein geringes Mißgeschick. Auf diese Weise ist Frankreich die Ursache größerer Extreme im Preise und nächstdem heftigerer Fluctuationen, als sie sonst vorkommen würden.

Die Ursache dieser Unregelmäßigkeiten liegt in der schlechten Cultur des Bodens seitens des französischen Landbaues. Wie schlecht diese Cultur ist, brauchen wir kaum zu sagen. Während der Durchschnitts-Ertrag von Weizen per Acre in England 28 Bushels beträgt, beläuft sich derselbe in Frankreich nur auf 15 Bushels — eine Differenz von beinahe 100 pCt. zu Gunsten der englischen Landwirthschaft. Und da der Weizenbau Frankreichs sich über weite Strecken ausdehnt, so bedeutet es schlechte Cultur einer enormen Fläche. So erklären sich auch die großen Schwankungen im Ertrage, denn ohne Zweifel sind Ernten unter geringer Cultur den Einflüssen des schlechten Wetters mehr unterworfen, als Ernten auf gut cultivirtem Lande, welches dieselben vor dem Einfluß des Wetters schützt. Beide Ernten fluctuiren zwar mit dem Wetter, die Ernten auf gering cultivirtem Lande aber am meisten. Verbreitet sich diese Wirkung über eine im Verhältniß zu dem Total-Ertrage große Fläche, so ist ein gutes oder schlechtes Jahr von bedeutendem Einfluß. Mr. Laird sagt: „Die Einwirkung eines guten oder schlechten Jahres macht sich in allen vornehmlich Getreide bauenden Ländern intensiver fühlbar, als in England. Ein Bushel auf den Acre über oder unter Durchschnitt macht eine Differenz von noch nicht einer halben Million Quarters in dem Total-Ertrage in England. In den Vereinigten Staaten bedeutet jeder Bushel ein und eine halbe Million Quarters und in Frankreich sogar über zwei Millionen Quarters. Es rührt dieses Resultat in England aus dem höheren Durchschnitts-Ertrage und der geringeren mit Getreide bebauten Gesammtfläche her.

Bei einem besseren Cultur-System in Frankreich würde entweder weniger Land mit Weizen bebaut werden, um die gegenwärtige Durchschnittsernte zu liefern, oder dasselbe Land würde eine weit größere Ernte bringen. Welche Alternative nun auch Platz greifen mag, die gegenwärtige unregelmäßige Haltung Frankreichs auf dem Weizenmarkt würde aufhören und die französische Landwirthschaft würde dabei ebenso viel gewinnen, wie die Consumenten ihrer Producte.

v. H.

Rückblick auf einige neuere Erscheinungen auf dem Gebiete der Agriculturchemie.

Von Dr. E. Peters.

(Orig.-Ber. Fortsetzung.)

In Riga und bis zu einem gewissen Grade auch schon in Eldena beeinflußte die niedrigere Temperatur die Entwickelung, deshalb steht hier die Länge des Strohs zurück. Viel Wärme und viel Feuchtigkeit befördert die Bildung unfruchtbarer Blätterbüschel, in Veracruz gelangt der Weizen gar nicht zur Blüthen- und Samenbildung, sondern er wird zum üppigsten Rasen. Neben der Feuchtigkeit und Wärme befördern auch die freiere Stellung der einzelnen Pflanzen, ungeschmälerte Lichteinwirkung, ein fruchtbarer Boden und frühzeitige Aussaat die Bildung von Seitenhalmen. Kühle, feuchte Klimate begünstigen die Entstehung der unbegrannten Weizenspielarten (Kolbenweizen), warme und trockene Länder kennen dagegen nur langbegrannte Weizensorten, deren Hauptrepräsentant der Bart- oder Glasweizen (Tr. durum) ist. In Ungarn bekommt der Kolbenweizen in wenigen Jahren Grannen, im Norden Europas dagegen kürzen sich die Grannen des Weizens und verschwinden oft ganz. Die Gedrängtheit und Kürze der Aehren ist hauptsächlich eine Folge der Armuth des Bodens an Pflanzennährstoffen und zu niedriger Temperatur. Daher liefern gebirgige Gegenden kurze, gedrängte Aehren mit kleinen Körnern. In den Pfahlbauten der Schweiz hat man eine eigenthümliche Weizensorte mit merkwürdig kleinen Aehren und Körnern gefunden, deren Entstehung wahrscheinlich der damaligen mangelhaften Bestellung und

Feuilleton.

Zur Geschichte des Feuerzeugs.

II.

Die Döbereinerschen Zündmaschinen waren sinnig construirt, hübsch für das Auge und, wenn in guter Ordnung gehalten, äußerst angenehm für die Benutzung, aber noch immer viel zu complicirt und viel zu kostspielig. Im Rauch- oder Studirzimmer wurden sie sehr gern gesehen, in die Küche fanden sie ihren Weg nicht. Dort machte die Zunderbüchse keine Miene, einem anderen Zündapparat Platz zu machen. Und doch hatte ihr Stündchen geschlagen; die Chemie machte ihr für immer den Garaus. Schon 1786 entdeckte Berthollet das chlorsaure Kali und man kannte es als einen explodirenden Körper, der durch heftige Reibung, durch Schlagen und Stoßen mit brennbaren Substanzen sich erhitzt und die letzteren entzündet. Derselbe Chemiker kam aber auch 1806 darauf, daß bei Berührung mit concentrirter Schwefelsäure dieses Salz gleiche Erscheinungen zeigt. Jene Eigenschaft wollte Vanquelin als Ersatz des Schießpulvers nutzbar machen; man fand aber, daß es zwar leicht und schon beim leisesten Drucke explodirt, aber die Läufe zu sehr angreift. Wir werden bald sehen, daß man gleichwohl zu Feuerzeugen davon Gebrauch gemacht hat; und noch später sehen wir, daß man nach mancherlei Phasen und mißlungenen Experimenten in unseren Tagen wieder darauf zurückkommt und mehr als je geneigt ist, seine Verdienste anzuerkennen. Trotz Berthollet's Entdeckung dauerte es bis tief in die 20er Jahre hinein, bevor das eigentlich sogenannte „chemische Feuerzeug" zu allgemeiner Verbreitung gelangte. Es bestand dies aus zwei Theilen, 1. einem Behältniß zu den Zündhölzchen, dünne, meist noch recht roh und plump geschnittene Stäbchen von Tannen-, Fichten- oder Birkenholz, an den Köpfen mit geschmolzenem Schwefel überzogen und alsdann ein wenig in einen Brei getaucht, der aus 30 Theilen chlorsaures Kali, 10 Theilen Schwefelblumen und etwas Lycopodium bestand und zur Fixirung etwas Traganth oder auch Leim, zur Färbung Zinnober, Indigo oder Kienruß enthielt; 2. einem Fläschchen mit eingeriebenem Glasstöpsel, worin sich mit concentrirter Schwefelsäure wohl durchfeuchteter Asbest befand. Durch Eintauchen der Hölzchen in dieses Fläschchen gerathen selbe sofort in Brand. Der Asbest bezweckte, das Umherspritzen der Säure zu verhüten und die dadurch sehr gefährdeten Kleidungsstücke zu sichern. In gleicher Absicht brachte man in den Fläschchen Bleisiebe an, über welche die Schwefelsäure nur sehr wenig hervorragte. Ganz wurden indeß die Gefahren für die Kleider dadurch nicht verhindert. Das Tauch- (schlesisch „Tunk-") Fläschchen mußte doch öfter eine neue Asbestfüllung erhalten; war diese zu hart und zu trocken, so zündeten die Hölzchen nicht; war sie zu weich und zu naß, so blieben Partikel davon am Hölzchen hängen und konnten leicht auf die Kleider fallen; an und für sich aber zieht die Schwefelsäure das Wasser aus der Atmosphäre sehr begierig an, sie verdünnt sich dadurch, die Füllung nimmt eine immer matschigere Consistenz an und äußert keine Wirkung mehr auf das Hölzchen.

Die Fläschchen mußten daher um so öfter und sorgfältiger gefüllt werden, je weniger man ihnen an einem trockenen warmen Raum ihren Platz anweisen konnte. — Die Primitivform für diese „Tunk"-Feuerzeuge war ein Tellerchen aus lackirtem Blech, auf welchem in zwei Ringen sich das Fläschchen und das Reservoir für die Hölzchen befanden; oder auch ein blechernes Schiebekästchen für letztere, auf welchem in einem Ringe ersteres, allenfalls auch noch ein Leuchterchen angebracht war. Das Feuerzeug wurde trotz seiner Unannehmlichkeiten allgemein beliebt; es war sehr wohlfeil, nicht unbequem und jedenfalls der Zunderbüchse vorzuziehen. Die Industrie gab ihm allerlei hübsche Façons; da gab es Lastträger, auf dem Rücken einen Korb tragend, der die Hölzchen aufnahm, während man ihnen den Hut oder auch den Kopf abnahm, um mit der Schwefelsäurefüllung in Conflict zu kommen; oder Faßbinder, wo das Fäßchen jenem, der Binder diesem Zweck diente; oder niedliche Oefen, Dampfmaschinchen und dergl. Schnurrpfeifereien mehr. Man nahm sogar einen Anlauf, es zu portativen, d. h. zu Taschenfeuerzeugen zu vervollkommnen. Man verfertigte Blechbüchschen mit durch Charnier beweglichem und fest schließendem Deckel, welche das durch Ringe festgehaltene Fläschchen und daneben einen Raum für die Hölzer hatten. Sie machten aber kein Glück: die Stöpsel fielen zu leicht heraus, die Füllung gerieth dann mit dem Blech in Berührung, fraß dasselbe an, verunreinigte die Hölzchen, beschmutzte oder imprägnirte die Finger und stiftete viel Schaden an den Kleidern. Dazu waren die Dinger auch nicht compendiös genug herzustellen, um bequem in einer Tasche Platz zu finden. Auch die eingefleischtesten und comfortliebendsten Raucher mochten sich das nicht gefallen lassen und blieben lieber bei Stahl, Stein und Schwamm, bis die immer hilfreiche Chemie sich auch ihrer erbarmte und das chlorsaure Kali auch für sie nutzbarer zu machen suchte. Als Brennstoff behielt sie den Schwamm bei. Dieser wurde in recht dünne Blätter und Streifen geschnitten, jeder Streifen durch etwa 1/2 Zoll lange und einige Linien breite Einschnitte so parcellirt, daß er noch im Zusammenhange blieb, auf jede Parcelle aber ein Tröpfchen einer Zündmischung aus chlorsaurem Kali und Schwefelspiesglanz aufgetragen; zum Gebrauche riß man ein Parcellchen ab und rieb es kräftig an einem scharfrauhen Körper, z. B. Sandpapier; die Masse explodirte und entzündete den Schwamm. Zur Aufnahme solchen Zündschwammes dienten kleine mit einer Reibfläche versehene Büchschen von Metall oder auch Holz. Somit ersparte man zwar Stahl und Stein und besonders die Mühe des Feuerschlagens; aber es klebten doch manche unangenehme Mängel an der Sache; die Zündmasse sprang ab, bevor sie ihnen Dienst gethan; sie zog bei feuchtem Wetter Nässe an und versagte; der Schwamm war sehr oft schlecht präparirt. — Im Interesse der Cigarrenraucher, welchen überhaupt der glimmende Schwamm zum Anzünden ihrer Objecte nicht recht bequem war, erfand man diverse Spielereien, so Zündspäne, in dreieckige Parcellen geschnitten, an einer Ecke mit Zündmasse versehen und durch eine andere scharfzackig auslaufende in die Cigarre einzuspießen; Zündkegelchen und Zündtütchen zu ähnlichem Gebrauch; — Zündfidibusse aus in Salpeterlösung getränktem, mehrfach zusammengefaltetem Fließpapier, an einem Ende mit ein wenig Zündmasse versehen und wenn entzündet, eine lang andauernde Glühkohle gebend. Aber auch Reibzündhölzer, die eigentlichen Vorläufer der Phosphorstreichhölzer, bereitete man mit Hilfe derselben aus chlorsaurem Kali und Schwefelspiesglanz zusammengesetzter Masse und nannte sie nach ihrem, wir wissen nicht, ob Erfinder oder nur Fabrikanten „Congreve'sche"; sie führten auch, sehr zur Ungebühr, den Namen „elektrische." — Die Technik bei der Anfertigung aller dieser Zündrequisiten muß wohl noch immer mangelhaft gewesen sein; sie waren oft gar nicht brauchbar und namentlich verstand man nicht die Zündmasse gut haftbar anzubringen. Außerdem war die Bereitung und Versendung höchst gefährlich und wurde um so gefährlicher, als man, wie namentlich bei den in Wien verfertigten Romer- und Preschelschen, die zuerst auf den Markt kamen, zur Sicherung der Entzündlichkeit zum chlorsauren Kali noch Phosphor hinzusetzte. Fabrikation und Versendung wurden sogar in manchen Ländern inhibirt. Auf Grund dessen wurde das chlorsaure Kali, der Explosivstoff par excellence unliebsam und die Technik, die nicht warten mochte, bis sie auf einen besseren und minder gefährlichen Behandlungsmodus gekommen wäre, setzte ihn außer Cours und wandte sich dem Phosphor zu.

Wer als der eigentliche Erfinder der Phosphorstreichhölzer zu be-

Düngung der Felder und dem Kampfe mit dem Unkraut zu zuschrei

— Der Form nach lassen sich die Weizenfrüchte unterscheiden, welche kurz gedrungen, sowohl an der Rücken- wie an der Bauchseite vollkommen abgerundet sind. Dieselben sind an der Basis, wo sich der Keim befindet, stumpf und haben eine ausgesprochene Eiform. Diesen Typus besitzen am ausgesprochensten die lichtgelben, weißen Weizen mit rein weißem, mehligem Bruch, wie sie Australien, seltener Italien, Spanien, die Türkei, Deutschland, Frankreich, Belgien und England liefern, ferner auch rothe Weizen mit gleichfalls mehligem Bruche, welche häufig in Frankreich, der Schweiz, Deutschland, England und Schweden, selten in Spanien, Italien, Griechenland, Australien und Amerika vorkommen. Die Glas- und harten Weizen haben ein gestrecktes Korn mit länglich spitzem Keim und stumpfkantigem Rücken, der an der Bauchseite flach, beiderseits der Rinne gleichfalls stumpf- oder scharfkantig ist. Sie besitzen eine lichtgelbe Farbe, ein horniges, bernsteinartiges Aussehen und einen glasigen, glänzenden Bruch. Solche Weizen finden sich insbesondere unter den Weizensorten aus Algier, Oran, Aegypten, Sizilien, Italien, Griechenland, der Türkei, aus Rumänien und dem südlichen Rußland. Eine Zwischenform zwischen diesen beiden Sorten bilden die Varietäten mit theilweise abgerundeten und gedrungenen, theilweise gestreckten und kantigen Körnern und stellenweise mehligem, theilweise glasig durchscheinendem Mehlkörper, welche durch Uebergang der einen in die andere Form zu entstehen scheinen. Sie finden sich vorzugsweise unter den Weizen aus Algier, Aegypten, der Türkei, Italien und Spanien, der Form nach stehen auch die Banater Weizen in der Mitte zwischen den vollkommen abgerundeten und den kantigen Körnern, sie erreichen aber kaum Durchschnittsgröße, haben hornigen Bruch und eine mit Roth und bläulichem Aschgrau gemischte, wachsgelbe Farbe. Diese Weizen kommen in Ungarn, Rumänien, dem südlichen Rußland und Nordamerika vor. Wo der Verbreitungsbezirk dieser Weizensorten an regenreiche Gebiete grenzt, da bekommen ihre Körner stellenweise undurchscheinende, ockergelbliche Flecke, denen ein mehliges Innere entspricht, weshalb auch diese Körner einen theilweise glasigen, theilweise mehligen Bruch zeigen. Solche modificirte Formen kommen unter den Weizensorten Frankreichs, Deutschlands, Ungarns, Rumäniens und Rußlands vor. Das absolute Gewicht von 100 Weizenkörnern schwankte nach Haberlandt's Untersuchungen zwischen 2,983 und 6,438 Gramm, der Rauminhalt zwischen 2,2 und 5,4 Kubikcent., das specifische Gewicht zwischen 1,171 und 1,393. Die lichtgelben, mehligen Weizen hatten die größten und schwersten Körner, das höchste specifische Gewicht dagegen die harten oder Glasweizen. — Bei den mehligen Weizen sind die Hohlräume zwischen den Stärkekügelchen in den Zellen theilweise mit Luft erfüllt; die letzteren liegen zum Theil lose in den Zellen angehäuft und lassen sich aus den beim Durchschneiden der Körner geöffneten Zellen herausschütteln. In den glasigen Körnern sind dagegen die Stärkekörnchen innerhalb der Zellen des Mehlkörpers durch eine stickstoffhaltige Substanz derart zusammengekittet, daß durchaus keine lufterfüllten Hohlräume im Innern der Zellen oder zwischen den Zellen des Kornes vorhanden sind. Zuweilen, aber nicht immer, besitzen die glasigen Weizen einen höheren Gehalt an Proteïnstoffen, wie die mehligen. Weizen mit hohem Stickstoffgehalt entstehen durch stickstoffreiche Düngemittel; auch das continentale Klima erzeugt stickstoffreichen Weizen, wie sich dies namentlich bei den russischen Weizen der Steppenschwarzerde zeigt. — Der Charakter des Weizens als Sommer- und Winterfrucht ist bekanntlich kein constanter, es ist möglich, Sommerweizen in Winterweizen überzuführen und umgekehrt. Dies gelingt aber um so schwieriger, je nördlicher der Anbauort des Weizens gelegen ist, im Süden ist der Charakter der Sommer- und Winterfrucht weniger ausgeprägt. Winterweizen aus der Türkei, Griechenland 2c. gelangen im mittleren Europa auch bei Frühjahrssaat fast durchweg zur Reife, sie sind gegen Winterfröste fast ebenso empfindlich, wie die Sommerweizen nördlicher Gegenden. Frühreifende Spielarten des Weizens entstehen hauptsächlich unter Verhältnissen, wo die mittleren Temperaturen der Vegetationsmonate sich rasch und beträchtlich steigern, wo überdies die Maxima der Wärme hoch über die Wärmemittel der Sommermonate hinausragen und im Gefolge dieser Sommerwärme eine empfindliche Trockenheit sich einzustellen pflegt. Feuchtes und kühles Klima begünstigt dagegen die Entstehung spätreifender Spielarten. Die Eigenthümlichkeit der schnelleren oder langsameren Entwickelung bleibt den Weizenvarietäten auch unter veränderten Anbauverhältnissen einige Zeit erhalten, es scheint daher der Bezug von Saatweizen aus dem Südosten Europas für die nördlichen Gegenden empfehlenswerth. In zwei ägyptischen Weizensorten aus dem Bezirke von Luxor, 160 Meilen südlich von Kairo, fand Houzeau nur 8,2 und 9,6 pCt. stickstoffhaltiger Substanzen, was abnorm niedrig erscheint; frühere Analysen weisen einen weit höheren Gehalt nach. Das Mehl des ägyptischen Weizens giebt, mit Wasser geknetet, einen kurzen Teig, aus dem nur ein sehr mittelmäßiges, im altbackenen Zustande bröckliges Brot erhalten wird. Houzeau schreibt dies einer geringeren Elasticität des Klebers in dem ägyptischen Weizen zu; Millon hat früher angegeben, daß zuweilen statt des Klebers andere stickstoffhaltige Stoffe in dem Weizen auftreten, denen die für die Brotbereitung wichtigen Eigenschaften des Klebers abgehen. Gerade die aus südlichen Gegenden stammenden, glasigen Weizen sind aber nach Millon reich an Kleber.

Ed. Prillieux hat die Beobachtung gemacht, **daß das Licht der verschieden gefärbten Strahlen des Sonnenspectrums mit gleicher Energie auf die grünen Pflanzentheile einwirkt,** und daß bei gleicher Intensität der Leuchtkraft die Kohlensäurezersetzung und die Abscheidung von Sauerstoff auch in allen Lichtstrahlen gleich groß ist. Früher schrieb man den sogenannten leuchtenden und wärmenden Strahlen (Gelb, Orange, Roth) vorzugsweise die Kohlensäurezersetzung zu und glaubte, daß die stärker brechbare Hälfte des Sonnenlichtes, die blauen, violetten und ultravioletten Strahlen (die sog. chemischen Strahlen) nur eine höchst unbedeutende oder vielleicht gar keine Wirkung auf die Zersetzung der Kohlensäure ausübten. Nach Prillieux ist diese Ansicht irrig und nur dadurch entstanden, daß man Strahlen von ungleicher Intensität mit einander verglichen hat. Auch elektrisches, Drummond'sches und Gaslicht wirken nach Prillieux Kohlensäure zersetzend, wenngleich mit geringerer Energie als das Sonnenlicht. Eine Bestätigung der Wirksamkeit der chemischen Strahlen liefern die Untersuchungen von Kraus über die Bildung von Stärkekörnchen im Chlorophyll der Pflanzen bei verschiedenartiger Beleuchtung. Auch hierbei wurde eine Wirkung der chemischen Strahlen constatirt, wenngleich die Stärkebildung nicht so schnell eintrat, als unter dem Einflusse der leuchtenden Strahlen, die sich fast ebenso wirksam zeigten, wie das volle Sonnenlicht. Daß auch bei künstlicher Beleuchtung durch Lampenlicht Stärkekörnchen im Chlorophyll der Pflanzen sich bilden, ist schon früher von Famintzin nachgewiesen worden. —

Ueber Düngerbereitung und Düngerverwendung liegen besonders beachtenswerthe neuere Mittheilungen nicht vor; in manchen Kreisen haben jedoch die von dem französischen Chemiker Ch. Ville in dem Sandboden von Vinzennes mit verschiedenen chemischen Düngermischungen angestellten Düngungsversuche ein gewisses Aufsehen erregt. In ähnlicher Weise wie dies in Deutschland von dem Fürsten Salm-Horstmar bei Topfversuchen geschah und später von anderen Experimentatoren wiederholt geschehen ist, düngte Ville eine Parzelle seines Bodens mit einer Düngermischung, welche alle Pflanzennährstoffe enthielt; bei den anderen Parzellen ließ er je einen der Nährstoffe, bald den Stickstoff, bald das Kali, den Kalk 2c. in der Düngung fehlen. Die erste Parzelle mit der vollständigen Düngung lieferte den höchsten Ertrag — 39 Hektoliter Weizen per Hektar — bei den übrigen zeigten sich die Erträge mehr oder weniger vermindert. Auf Grund seiner Versuche hat Ville eine Reihe von Düngerrecepten für die verschiedenen Culturpflanzen entworfen, wobei er von der Ansicht ausgeht, daß der Kalk am besten in der Form von schwefelsaurem Kalk, das Kali als salpetersaures Salz, die Phosphorsäure in Gestalt von Superphosphat, der Stickstoff zu Rüben, Kartoffeln und Tabak als Salpetersäure, zu Getreide und Raps als Ammoniak zu verwenden ist, während gewisse Pflanzen, wie Klee, Erbsen und Luzerne einer Stickstoffdüngung gar nicht bedürfen. Im Wesentlichen kommen die Ville'schen Düngermischungen mit den Stickstoff- und kalihaltigen Superphosphaten überein, welche in Deutschland bereits vielfach angewendet werden. Manche seiner Düngungen sind aber in Folge des hohen Preises des Kalisalpeters sehr kostspielig, so daß es fraglich erscheint, ob ihre Verwendung rentiren wird. Wahrscheinlich werden die Ville'schen Düngermischungen schon in diesem Jahre durch zahlreiche Versuche geprüft werden, nach dem Ausfall dieser Versuche wird sich ein gültigeres Urtheil über ihre allgemeinere Verwendbarkeit geben lassen.

Die Kloakenfrage, deren Lösung immer dringlicher wird, harrt noch immer einer endgültigen Entscheidung; es tauchen noch immer fortwährend neue Vorschläge auf, welche jedoch oft eben so schnell wieder in Vergessenheit gerathen, ohne den wichtigen Gegenstand weiter gefördert zu haben. Sieht man von der einfachen Fortschwemmung der Unrathstoffe in die Flüsse und ins Meer ab, welche unter günstigen Terrainverhältnissen, wie z. B. in Lübeck, zwar den sanitären, keineswegs aber den nationalökonomischen und landwirthschaftlichen Interessen genügt, so erstreckte sich die Diskussion in letzter Zeit auf die Benutzung des städtischen Spülwassers zu Berieselungen, die Sedimentirung des Wassers durch geeignete chemische Fällungsmittel in großen Sammelbassins und die Abfuhr mit nachfolgender Verarbeitung der Auswurfstoffe oder deren Verwendung im rohen Zustande. In Deutschland sind unseres Wissens Versuche im Großen mit der Berieselung durch städtisches Spülwasser bisher nicht ausgeführt, der Einführung dieser Methode unter unseren klimatischen Verhältnissen stehen sehr gewichtige Bedenken entgegen; auch lauten die Berichte über die damit in England erzielten Resultate noch widersprechend, sowohl in sanitärer wie in landwirthschaftlicher Beziehung scheint dies Verfahren zu wünschen übrig zu lassen. Die Sedimentirung des Spülwassers nach den Methoden von Süvern, Dumas, Lenk, Sillar und Wigner hat bei Probeversuchen ebenfalls nicht völlig befriedigt. Man macht dagegen geltend, daß immer nur ein Theil der düngenden Bestandtheile der städtischen Effluvien dabei gewonnen und die Verunreinigung der Wasserläufe mit zersetzbaren organischen Stoffen nicht vollständig beseitigt werde, ferner, daß man dabei die ungeheuren Mengen eines wasserreichen, geringwerthigen und wenig transportfähigen Schlammes gewönne, die kaum zu bewältigen seien. Ob die Desinfection und Sedimentirung besser durch alkalische Zusätze nach der Methode von Süvern, oder durch saure Beimengungen nach Dumas, Benk, Sillar und Wigner, welche Auflösungen von Alaun, Chloreisen und Chloraliminium verwenden, zu geschehen habe, ist noch streitig, der nach dem Süvern'schen Verfahren gewonnene Schlamm hat sich bei den von Röder-Lichtenberg ausgeführten Düngungsversuchen nicht bewährt. Ein neuerer Vorschlag geht dahin, den Schlamm durch Centrifugalkraft möglichst zu entwässern und dann an der Luft zu trocknen. Dies Verfahren ist in Leamington in England eingeführt. Das Abfuhrsystem in Verbindung mit den Liernur'schen pneumatischen Kesseln hat in Prag, Brünn 2c Eingang gefunden; bei einiger Sorgsamkeit in der Handhabung scheint diese Methode allen Ansprüchen in Bezug auf Reinlichkeit, Bequemlichkeit und Gesundheit der Stadtbewohner zu genügen. Um die dabei gewonnene Kloakenmasse transportfähig und nutzbarer zu machen, ist eine Verbindung dieses Abfuhrsystems mit der Thon'schen Methode der Verarbeitung der Cloakensubstanz empfohlen. An anderen Orten, besonders in Skandinavien, bedient man sich der Müller-Schür'schen Methode der Auftrocknung der Fäces durch gebrannten Kalk, wobei der Urin meistens unbenutzt in die Rinnsteine abfließt. Dieser Methode gereicht der starke Kalkverbrauch nicht zur Empfehlung, auch ist die Nichtbenutzung des Urins zu tadeln. Endlich ist hier und dort das einfache Kübelsystem ohne Desinfektion eingeführt worden, welches in Rücksicht auf die Sauberkeit und den Gesundheitszustand der Städte viel zu wünschen übrig läßt.

Als ein neues Material zur Düngerbereitung ist die südamerikanische Knochenasche auf dem deutschen Markte erschienen, sie wird als Nebenproduct in den Fleischextractfabriken gewonnen, wo man die fetthaltigen Knochen der geschlachteten Thiere als Brennmaterial benutzt. Die Knochenasche enthält 70—80 pCt. phosphorsauren Kalk, sie läßt sich leicht aufschließen und liefert ein grauweißes Superphosphat, welches dem Bakerguanosuperphosphat im Gehalt gleichsteht. Bezüglich des nassauischen Phosphorits ist die Frage angeregt worden, ob es nicht vortheilhaft sei, denselben im nicht aufgeschlossenen Zustande als bloßes feines Pulver zur Düngung zu verwenden. Man hat dagegen geltend gemacht, daß die Wirkung einer derartigen Düngung nur eine sehr langsame sein könne, da das dichte Mineral in kohlensaurem Wasser und schwachen Säuren sich nur sehr langsam auflöse, andererseits aber ist darauf hingewiesen, daß die Kosten des Aufschließens im Mißverhältniß zu dem Preise des rohen Phosphorits stehen und daß besonders die geringhaltigen Sorten gar nicht für die Landwirthschaft zu gebrauchen seien, wenn es nicht möglich sei, die darin enthaltene Phosphorsäure durch andere, minder kostspielige Mittel den Pflanzen zugänglich zu machen, als durch das Aufschließen mit Schwefelsäure. Von mehreren Seiten sind Versuche unternommen, um ein minder kostspieliges Verfahren zur Beschleunigung der Wirkung des Rohphosphorits aufzufinden. (Schluß folgt.)

Zur Preßhefenfabrikation.

(Orig.-Mitth.)

Die Nummer 40 des Journals für das gesammte Spirituosen-Geschäft reproducirt einen Correspondenz-Artikel Ihres geschätzten Blattes, „zur Preßhefen-Fabrikation" überschrieben.

Sie gestatten uns wohl, die wir darin unter anderen Gewerbsgenossen namentlich aufgeführt, an dieses augenscheinlich aus officiöser Feder stammende Resumé einige wenige Bemerkungen zu knüpfen.

Uns will nämlich bedünken, als seien einzelne Angaben desselben ganz dazu angethan, die Lage des auf Hefenfabrikation basirten Brennerei-Gewerbes, soweit es speciell unsere Provinz, resp. die derselben angehörenden

---

trachten, ist nicht recht bekannt geworden. Gewiß ist, daß sie schon 1832, als die Congreve-Reibhölzchen bekannt wurden, existirten, also wahrscheinlich älter sind als diese. In Schwaben nennt man F. Kammerer, der 1857 im Irrenhause zu Ludwigslust gestorben ist, in England einen Apotheker Walker in Stockton, als Urheber der Erfindung. Wien ist die erste Stadt, wo die Fabrikation große und immer größere Dimensionen angenommen hat, und die obengenannten Romer und Preschel sind als die ersten zu nennen, die einem jetzt so gewaltig herangewachsenen Industriezweige in Deutschland die Bahn gebrochen und ihm namentlich in Oesterreich zu einer enormen Verbreitung verholfen haben. Die Pollak'schen Zündrequisiten nahmen ihren Weg durch alle Welttheile, und es klingt fast unglaublich, daß, nur in Wien, im J. 1865 fünfzig Millionen Pack Streichhölzer verfertigt und 325 Centner Phosphor verbraucht wurden; die Quantitäten des zu den Hölzern, Schachteln, Kistchen u. dergl. verarbeiteten Holzes sind ungeheuer. Man kann sich einen Begriff davon machen, wenn man hört, daß die Zündwaarenfabrik von Deig & Co. im Harz zu ihren 7 bis 8 Millionen Salonzündhölzchen jährlich vier- bis fünfhundert Klaftern Holz verwendete. — Immerhin hat es sehr lange gedauert, ehe die Technik sich entschloß und Mittel und Wege fand, den Phosphor zu Feuerzeugen zu benutzen. Schon 1669 von Brand in Hamburg entdeckt und ein Jahrhundert später, nachdem Scheele gelehrt hatte, ihn aus Thierknochen zu bereiten, nicht mehr zu den kostbaren und seltenen chemischen Präparaten gehörend, hat er doch fast nur in den Laboratorien der Chemiker Verwendung gefunden; man hielt ihn für einen allzugefährlichen Stoff, als daß die Technik sich an ihn gewagt hätte, und es ist keine Andeutung zu finden, daß dies vor dem neunzehnten Jahrhundert geschehen sei.

Bei der Anfertigung der Zündhölzchen in so gewaltigen Quantitäten und zu so äußerst wohlfeilem Preise war die Erfindung des Zündholzhobels, welche ebenfalls von Romer ausging, von der größten Wichtigkeit. Auch das schärfste Messer, die geschickteste Hand und das geeignetste Holz ist nicht im Stande, das Material so gleichmäßig und so rasch zu liefern als diese einfache Maschine, welche lange, entweder vierkantige oder runde Stäbchen erzeugt und nach Bedarf dieselben in die $2^1/_2$ bis 3 Zoll langen Hölzchen zerschneidet. Die Fabrikation solcher Stäbchen ist jetzt zu einem abgesonderten Industriezweige geworden und beschäftigt in holzreichen Gegenden und bei wohlfeilen Arbeitslohnverhältnissen, z. B. in Thüringen, im Böhmerwald, in neuester Zeit auch in den Karpathen, sehr viele Hände. Fast ausschließlich wird Tannen- und Fichtenholz dazu benutzt, und da es dabei nicht auf den guten Gehalt ankommt, wie beim Bau- und Brennholz, sondern nur auf die Leichtbrennbarkeit, vorzüglich auf Trockenheit, gelangt auf diesem Wege eine Menge sonst unbenutzt bleibenden Materials zur Verwerthung. — Bei der Bereitung der Zündmasse werden vorzüglich zwei Umstände ins Auge gefaßt. Sie soll erstlich bei möglichst wenig Verbrauch von Phosphor doch möglichst sichere Zündkraft besitzen, zweitens aber, was sehr wesentlich ist, so beschaffen sein, daß sie nicht abspringt, sondern gut haftet; sie soll auch möglichst wenig hyproskopisch sein und den Einflüssen des Wassergehalts der Atmosphäre widerstehen. — Mit mannigfachen Modificationen, deren Vorschriften natürlich von den resp. Fabriken geheim gehalten werden, setzt sich die Zündmasse aus Phosphor und Bleisuperoxyd zusammen; Traganth, arabisches Gummi, auch Leim geben den Bindestoff; Indigo, Zinnober, Ruß, Ocker die Farbe. Das äußerst geringe Quantum von Phosphor würde das Hölzchen nicht in Brand zu stecken vermögen, wenn nicht durch einen leicht brennbaren Körper das Anbrennen vermittelt würde; dazu dient der wohlfeile Schwefel am besten, und nur des sehr widrigen Gestankes wegen ersetzt man ihn durch geschmolzenes Wachs, Stearin oder Parafin, worin die Köpfchen der Hölzer getaucht oder womit die letzteren wohl auch ganz imprägnirt werden. Solcherart präparirte Hölzchen sind die „Salon"hölzchen, und damit sie vollends in guten Geruch kommen, wird die Zündmasse mit etwas Benzoë parfümirt. Theils um an Phosphor zu sparen, theils zur Sicherung der Wirkung setzt man hier und da der Zündmasse noch etwas chlorsaures Kali zu. Man erkennt dies an der heftigeren Explosion, womit die Wirkung vor sich geht und bemerkt es zunächst an den Zünd-Wachskerzchen (Zündlichtchen). Die Zubereitung der letzteren geschieht übrigens wie die des gewöhnlichen Wachsstocks; das Zerschneiden besorgt eine Maschine. — Zum Schutze gegen Feuchtigkeit taucht man allenfalls auch die mit Zündmasse versehenen Hölzchen und Lichtchen noch in eine Auflösung von Colophonium in Weingeist.

An Handlichkeit, Bequemlichkeit, Zuverlässigkeit und Wohlfeilheit übertreffen die Phosphorstreichhölzer gewiß alle andern Feuerzeuge. In ihnen können wir wie in manchen andern Dingen eine Signatur der Zeit erblicken, welche in ihrer Bewegung, in ihrer Arbeit und ihrem Genuß dem Prinzip des Cito huldigt. Aber so sehr wir dem gegenüber die Bedächtigkeit, Unbeholfenheit und Schwerfälligkeit früherer Zeiten belächeln mögen, wir dürfen dennoch nicht vergessen, daß an dem Neuen und Schönen doch auch manche recht verhängnißvolle Uebelstände haften. Wir wollen, ohne die Wichtigkeit der Sache zu verkennen, hier nicht von den bösen Krankheiten sprechen, denen die Arbeiter in den Phosphorzündrequisiten-Fabriken ausgesetzt sind und worunter die Phosphornekrose der Kiefern obenansteht. Wir lassen auch die zahlreichen Fälle von akuter Blutvergiftung unbeachtet, welche durch Berührung des Zündstoffs auf irgend einer kleinen wunden Stelle des Körpers hervorgerufen einen rapid tödtlichen Verlauf nehmen. Bedeutsamer ist, daß mit diesen Zündhölzchen alle Welt ein überall leicht zugängliches Gift in die Hände bekommt, welchem absichtlich und unabsichtlich schon manches Menschenleben zum Opfer geworden ist. Sorglose Leute kümmern sich wenig darum, ob der giftige Stoff auf dem Küchentisch, in der Speisekammer oder sonst mit ihren Nahrungsmitteln in Berührung kommt und so manche Person hat mit oder ohne Erfolg versucht, sich mittelst der immer erreichbaren Zündholzköpfchen einen Schlaftrunk für die Ewigkeit zu bereiten. — Es hieße Holz in den Wald tragen, wenn wir auch nur ein Wort verlieren wollten über die Feuergefährlichkeit eines Dinges, das in aller Welt Händen ist, womit das Kind spielt und das auch von recht vielen Erwachsenen mit dem gedankenlosesten Leichtsinn gehandhabt wird. Das hat schon manch Hab' und Gut, ja auch manches Menschenleben gekostet. Man möchte es den Feuerversicherungs-Gesellschaften wirklich als einen Beweis der Uneigennützigkeit anrechnen, daß sie noch keine Motive zur Erhöhung der Prämien daraus geschöpft haben. — Trotz allem laisser passer indeß, ist man doch etwas bedenklicher geworden. Schon vor Jahren wurde der Versuch gemacht, der Leichtentzündlichkeit und Giftigkeit der Phosphorstreichhölzer dadurch ein paroli zu bieten, daß man mit Phosphor präparirte Streichflächen bereitete (Antiphosphorfeuerzeuge); dieselben haben sich indeß in der Praxis nicht bewährt. Auf gleichen Grundsätzen sind die in unsrer Zeit immer mehr zur Verbreitung kommenden sogenannten „Schwedischen" Streichhölzer basirt. Der wesentliche Bestandtheil derselben ist, wie wir wissen, chlorsaures Kali. Sie haben den wesentlichen Vorzug, daß sie sich nur an der besonders dazu hergerichteten Streichfläche, deren Hauptbestandtheil Schwefelspiesglanz sein soll, entzünden. Für jetzt mag ihr Preis noch etwas zu hoch sein, — ein Umstand, der dadurch ausgeglichen wird, daß sie, sauber gearbeitet, sehr selten versagen und, weil mit Paraffin imprägnirt, schöner und länger Flamme halten. Die Industrie wird schon den Weg finden, sie auch wohlfeiler herzustellen; und so scheint das chlorsaure Kali berufen zu sein, dem Phosphor, der ihm so lange den Rang abgelaufen, die lang und ungebührlich geübte Alleinherrschaft wieder zu nehmen.

C. D.

vier größeren Etablissements betrifft, in einem Lichte erscheinen zu lassen, welches trotz des von Oesterreich occupirten russischen Marktes und trotz der angeblich ungünstigen Getreide-Conjunctur der beiden letzten Jahre eine stetig fortschreitende Prosperität desselben erkennen lasse.

Wollte man nun daraus folgern, daß das Streben und Drängen nach einer gerechteren, rationelleren und nicht allein den Special-Interessenten zu Gute kommenden Besteuerungsart wohl füglich unterbleiben könne, vielmehr ein Verharren bei dem Bestehenden Alterprobten ohne Gefahr einer zu riskirenden Schädigung angesagt sei, so möchte dies doch ein verhängnißvoller Irrthum sein, vor dem nicht eindringlich und oft genug zu warnen.

Wenn irgendwo, so ist hier Gefahr im Verzuge; ringsum entsteht und wächst eine Concurrenz heran, die heute schon die gegründetsten Besorgnisse rege macht.

Im Uebrigen will die anscheinend günstige Gestaltung der sich in den, die letzten Jahre über, entrichteten Steuerbeträgen abspiegelnden, heimischen Production so gar viel nicht bedeuten. Temporaire Ursachen, denen nachzuspüren uns hier zu weit führen würde, mögen wohl das Meiste dazu beigetragen haben, und ist es mindestens zu zweifeln erlaubt, ob das laufende und die nächstfolgenden Jahre in ihren Endergebnissen denen der Vorjahre gleichkommen, ob sie darin nicht wohl gar dahinter zurückbleiben möchten.

Was uns angeht, so läßt die bairische (süddeutsche) Concurrenz und die daraus auf jeden Fall resultirende Geschäftsbewegung seitens vieler sächsischen Fabrikanten in der Richtung nach Osten, diesen Zweifel als solchen kaum bestehen.

Das Hannibal ante portas gilt uns gleicherweise wie den sächsischen Fabrikanten. Außer in Sachsen sind es aber die Getreidebrennereien in Hannover, Schleswig-Holstein, Westphalen, Hessen, welche mit gleich voller Begründung ihre Beschwerden gegen den sie lahm legenden Besteuerungsmodus, welcher naturgemäß ein Zurückgehen ihres Gewerbes involvirt, an geeigneter Stelle vorgebracht haben.

Was uns Noth thut, ist und bleibt Besteuerung des erzeugten Fabrikats, des gewonnenen Spiritus. Diese wird uns nicht blos den heimischen Markt behaupten, das Absatzgebiet nach Außen erweitern, resp. zurückgewinnen, sondern auch, indem sie gleichzeitig eine gewisse Parität mit den jetzt weitaus begünstigten Kartoffelbrennereien herstellt, dem Lande viele tausend Wispel Getreide, die jetzt so zu sagen nutzlos vergeudet werden, sei es zum Consum, sei es zum Tausch, erhalten bleiben lassen.

Was die gegen das Ende hin aufgestellte Berechnung betrifft, so ist uns dieselbe in ihrem Resultat nicht recht erfindlich. Wie gelangt, fragen wir, der Herr Verfasser dazu, die Steuer auf das andere Product, auf die Hefe, zu repartiren? Wo steht geschrieben, daß Hefe als Besteuerungsobject anzusehen? Zahlen etwa die süddeutschen Hefenfabrikanten für ihre ins norddeutsche Gebiet eingeführte Hefe irgend welchen Zoll?

Oder sollte der Herr Verfasser nur im Sinne gehabt haben, darzuthun, daß die von den Getreidebrennereien aufgebrachte Mehrsteuer in praxi wohl oder übel auf die Hefengewinnung zu schlagen sei?

Letzteres solchergestalt zugestanden, so zeigt sich eben hierin, in dieser rein künstlichen Procedur, eine der wundesten Stellen, an denen unsere Industrie krankt, und will man, wir wiederholen es, diesen Zweig nicht auf den Isolirschemel verpflanzen und so allgemach verdorren lassen, so räume man die der Entfaltung entgegenstehenden Schranken so bald als nur immer thunlich. Dann auch wird der Herr Verfasser, und gewiß in nicht zu langer Zeit, einen wirklichen Fortschritt dieses Gewerbes zu verzeichnen und vielleicht durch ganz andere Zahlen zu illustriren haben.

Görlitz, im Juni 1870. **Hagspihl & Co.**

Die Verkehrs-Verhältnisse des Jahres 1869.

(Orig.-Ber.)

Wenngleich das Geschäftsjahr 1869 als ein für die Gewerbsthätigkeit und den Handel günstiges nicht bezeichnet werden kann, so ist doch eine verhältnißmäßige Besserung auf den einzelnen Gebieten der Industrie und des Verkehrs gegen das Vorjahr nicht zu verkennen. — Zunächst sind die in den Vorjahren zeitweise vorhanden gewesenen Kriegsbefürchtungen, welche jeden dauernden Aufschwung des Handels und jede Entwickelung der Industrie verhinderten, im abgelaufenen Jahre mehr und mehr in den Hintergrund getreten. Die politischen Ereignisse in Oesterreich und Frankreich haben den Beweis geliefert, wie sehr Regierungen und Völker einer ferneren Erhaltung des Friedens bedürftig sind. Das Vertrauen in den Fortbestand desselben hat daher in weiteren Kreisen festen Fuß gefaßt, und ist dieser Umstand nicht ohne vortheilhafte Rückwirkung auf eine lebendigere Entwickelung von Handel und Verkehr geblieben. — Die Abneigung gegen die Anlage von Capital in größeren Unternehmungen verlor sich mehr und mehr, und es begann das Speculationsgeschäft sich wieder in verhältnißmäßig größeren Dimensionen zu bewegen, womit der Impuls zu einer umfangreicheren Thätigkeit fast aller Gewerbs- und Industriezweige gegeben war, wenn schon eine vorsichtige Stimmung im Ganzen und Großen immer noch vorherrschte. Dabei verdient die eigenthümliche Erscheinung Erwähnung, daß sich für ausländische, häufig ziemlich gewagte Unternehmungen, wenn sie nur einen hohen Gewinn versprachen, eine genügende Theilnahme fand, während im Inlande für solide Geschäfte Geld sehr schwer und nur zu früher nicht gekannten, ungünstigen Bedingungen zu beschaffen war. Klagen der Gewerbtreibenden, Fabrikanten und Kaufleute über den schwierigen Eingang von Forderungen, sowie darüber, daß sie Capitalien nur mit Opfern zu erlangen vermöchten, sind daher häufig gewesen, doch ist die Hoffnung allgemein, daß einerseits die in Aussicht genommene Aenderung der Gesetzgebung über den Realcredit einen Theil der Ursachen der Hypothekennoth beseitigen, anderentheils die auf dem Princip der Selbsthilfe begründeten, resp. zu begründenden Banken die Beschaffung von Geldmitteln erleichtern und besonders den Interessen der Landwirthschaft Rechnung tragen werden, deren Producte zu den wichtigsten Gegenständen des größeren Handelsverkehrs gehören. — In diesem Zweige des Verkehrs zeigt das verflossene Jahr einen unverkennbaren Aufschwung, obgleich sich die Preise jener Producte, trotz einer ziemlich günstigen Ernte, fast ganz auf der früheren Höhe erhalten haben. Die in letzterer Beziehung gehörten Klagen über diesen Geschäftsverkehr, wie die gegen die Bahnen, in welche der Productenhandel während der letzten Jahre hingeleitet worden ist, geäußerten Bedenken, lassen sich in sofern als nicht gerechtfertigt anerkennen, als die Ausfuhr der Cerealien nach dem Auslande, durch welche allerdings auch ein höherer Preisstand der Landfrüchte wesentlich bedingt wird, vermöge des dadurch herbeigeführten Geldzuflusses wenigstens mittelbar den inländischen Consumenten zu Gute kommt, da der Landwirth, selbst Consument so vieler Artikel der industriellen Thätigkeit ist, daß sein Wohlergehen in verschiedenen Richtungen auf die volkswirthschaftliche Bewegung fördernd wirkt und dem allgemeinen Wohlstande dient. — Von welcher Bedeutung das Erscheinen der landwirthschaftlichen Producte auf dem Weltmarkte ist, zeigt nicht nur der im unverkennbaren Steigen begriffene Wettstreit zwischen einzelnen Ländern, sondern auch die Betheiligung fast aller Welttheile an der Concurrenz auf diesem Felde. Die vereinigten Staaten in Nordamerika liefern Weizen, Roggen und andere Brotfrüchte, außerdem Hopfen und Petroleum in großen Massen, während Australiens Wollproduction den europäischen Markt in hohem Grade beeinflußt, so daß sich Verhältnisse entwickelt haben, die im Vergleich gegen frühere Zeiten abnorm erscheinen, deshalb aber auch um so größere Beachtung verdienen, als sich deren weitere Gestaltung heut kaum voraus bestimmen läßt. — Das Ernte-Ergebniß des abgelaufenen Jahres läßt sich, wie erwähnt, als ein im Ganzen recht erfreuliches bezeichnen und haben sich die wohlthätigen Folgen desselben rücksichtlich ihrer Einwirkung auf den Handels- und Geschäftsverkehr schon bemerkbar gemacht, so daß sich, wenn der allgemein bestehende Wunsch auf fernere Erhaltung des Friedens in Erfüllung geht, die Hoffnung hegen läßt, daß der Aufschwung des Handels bald an Lebhaftigkeit gewinnen und durch die Rückkehr des Vertrauens auch die Beständigkeit der dafür maßgebenden Verhältnisse dem allgemeinen Wohlstande der Bevölkerung förderlich sein werde. — M.

(Orig.-Ber.) **Dyhernfurth**, den 29. Juni. Heute fand auf dem hiesigen Marktplatze eine Prämiirung guter Zucht- und Mutterstuten im Besitze bäuerlicher Züchter unter reger Betheiligung statt. Es waren 37 Stuten mit 39 Fohlen vorgeführt, unter welche neun Prämien vertheilt werden sollten.

Die erste Prämie von acht Thalern erhielt die braune Stute des Bauergutsbesitzers Wengler aus Groß-Pogul, die mit zwei werthvollen Fohlen, 3 und 2 Jahr alt, aufgestellt war. Die zweiten Preise, à 6 Thaler, erhielten die braune Stute des Bauer Nickel aus Stuben und die Schimmelstute des Bauer Fruntke aus Neudorf, jede mit zwei stattlichen Fohlen zur Vorstellung gebracht. Gestütsprämien à 5 Thaler, erhielten zwei Stuten, von denen eine dem Bauer Nickel aus Neudorf, die andere dem Bauer Friedrich Erkelt aus Stuben gehörte.

Außerdem wurden noch vier Prämien zu 4 und 3 Thalern vertheilt. Stuten ohne Fohlen wurden nicht prämiirt, obgleich einige schöne Thiere, die es verdient hätten, vorgeführt waren. H.

— (**Die ständige Deputation des Congresses deutscher Volkswirthe**) ladet zur zwölften Versammlung auf den 22. bis 25 August nach Lübeck ein. Gegenstände der Verhandlungen werden u. A. sein: Unterstützungswohnsitz (Ref. Dr. Oppenheim-Berlin), Milde Stiftungen (Ref. Dr. Baumeister-Hamburg), Bankfrage (Ref. Dr. Alex. Meyer-Breslau), Doppelwährung (Ref. Prince-Smith-Berlin), Strikes (Dr. Witte-Rostock), Unfälle zur See (Ref. Dr. Lammers-Bremen), Kanal- und Fluß-Schifffahrt (Ref. Moritz Wiggers-Rostock).

— (**Das Bohrloch bei Sperenberg**) — etwa 6 Meilen südlich von Berlin — hatte Ende Mai eine Tiefe von 3090 Fuß 8 Zoll erreicht und ist bis dahin von 280 Fuß Tiefe ab ununterbrochen im Steinsalz betrieben worden, so daß eine Mächtigkeit des Salzlagers von 2810 Fuß 8 Zoll nachgewiesen ist. Ein zur Untersuchung der Lagerungsverhältnisse des Salzlagers in einiger Entfernung vom Hauptbohrloche im December v. J. angesetztes zweites Bohrloch stand Ende Mai bei 276 Fuß 10 Zoll Tiefe in Gyps an.

— (**Bleivergiftungen.**) M. Didierjean, Besitzer einer Fabrik, in der mit Bleipräparaten gearbeitet wird, hat an den Akademiker Peligot eine interessante Mittheilung über die Wirkung der Milch als Antidot gegen Bleivergiftungen gelangen lassen. Unter seinen Arbeitern waren die verschiedensten Maßregeln versucht worden, um gegen den schädlichen Einfluß des in der Atmosphäre vertheilten Bleioxydstaubes anzukämpfen, aber stets mit so geringem Erfolge, daß Fälle von Bleikolik nicht zu den Seltenheiten gehörten. Merkwürdigerweise blieben zwei der Arbeiter jederzeit von solchen Anfällen verschont, obwohl sie schon lange Zeit in der Fabrik beschäftigt waren, und es zeigte sich, daß sie die Gewohnheit hatten, täglich eine Quantität Milch zu sich zu nehmen und besonders auch regelmäßig dieses Getränk zu dem Imbiß, den sie in der Werkstätte einnahmen, zu genießen. Hierdurch ward der Besitzer veranlaßt, seine sämmtlichen Arbeiter zur gleichen Gewohnheit anzuhalten und seitdem es jedem derselben möglich gemacht ward, täglich in der Werkstätte 1 Liter Milch zu sich zu nehmen, ist — in einem Zeitraum von 18 Monaten — kein einziger Fall von Bleivergiftung mehr vorgekommen.

(**Einfluß des Suezkanals.**) Als ein Beispiel der schnellen Expedition durch den Suezkanal wird folgender, schon jetzt gelungener Versuch angeführt: Die Herren Stoddart Brothers in Liverpool befrachteten in Bombay einen Dampfer am 12. Februar 1870. Ein Theil der Fracht, welche aus roher Baumwolle bestand, gelangte am 25. März in die Spinnerei der Herren Learoyd Brothers in Huddersfield, und am 29. März segelten die aus derselben Baumwolle fabricirten Garne mit demselben Schiffe nach Bombay, Singapore, Shanghai, Hongkong und Yokohama ab. Der ganze Zeitraum vom Tage des Auslaufens von Bombay bis zur Verarbeitung der Baumwolle und der Rückfahrt von Liverpool nahm blos 45 Tage in Anspruch, während auf der alten Route um das Cap die Reise allein 100 bis 120 Tage dauert.

(**Die seitens des Finanz-Ministeriums**) veranlaßte Veröffentlichung des Werkes: „Die Ergebnisse der Grund- und Gebäudesteuer-Veranlagung" ist nunmehr für den ganzen Umfang der Provinzen Brandenburg, Preußen, Posen, Pommern, Schlesien, Sachsen, Rheinland und Westfalen beendet. Dieses Werk bietet ein vorzügliches Material für die Kenntniß unserer landwirthschaftlichen Zustände dar, wie es kein anderer Staat in gleicher Vollständigkeit, Uebersichtlichkeit und Zuverlässigkeit besitzt. Für jeden einzelnen Gemeinde- und selbstständigen Gutsbezirk enthält das Werk genaue Auskunft über Einwohnerzahl, Flächeninhalt, Bonität, Reinertrag des Bodens, Bestand und Nutzungswerth der Gebäude 2c.

(**Gesundheitsgefährlichkeit der Nähmaschine.**) Ueber die gesundheitsgefährliche Wirkung der Nähmaschinen, welche seit einiger Zeit Gegenstand von theilweise sicherlich übertriebenen Klagen und Warnungen geworden ist, hat M. E. Decaisne Beobachtungen angestellt, deren Resultate die Pariser Akademie in ihren Comptes rendus auszugsweise mittheilt. Die Untersuchung von 661 an der Nähmaschine beschäftigten Arbeiterinnen leitete ihnen zufolge hauptsächlich zu dem Schlusse, daß die Wirkungen des Arbeitens an diesem Instrument in keiner Weise sich unterscheiden von denen, welche jede andere angestrengte Thätigkeit mit sich führt, und daß sie nur da auftreten, wo die Beschäftigung das Maß der Kräfte übersteigt. Die Krankheiten der Verdauungs- und Athmungsorgane und des Nervensystems zeigen sich bei Arbeiterinnen jeder Art in nicht geringerer Zahl als bei denen, die an der Maschine nähen; das Geräusch der letzteren wird bald nicht mehr unangenehm empfunden, und nur die Füße und Beine leiden von der Anstrengung des Tretens, welche jedoch bei den Maschinen mit isochronischem Pedal erheblich geringer ist, als bei denen mit abwechselndem. Decaisne glaubt, aus seinen Beobachtungen schließen zu können, daß eine tägliche Arbeit von drei bis vier Stunden an der Nähmaschine ohne üble Folgen sei für die Arbeiterinnen, freut sich aber nichtsdestoweniger der werdenden Anwendung mechanischer Motoren für diese Art von Arbeit, da ohne sie die stets unheilvollen Ueberanstrengungen in keiner Weise zu vermeiden seien.

Berlin, 1. Juli. (**Getreide-Börse.**) **Weizen** loco 68 — 87 Thlr. pr. 2100 Pfd. nach Qualität, bunt-polnischer —. Lieferung pr. diesen Monat und pr. Juli-August $71\frac{1}{2}$—71 bez., per August-September $72\frac{1}{4}$ — 72 bez., per September-October $73\frac{1}{2}$—$72\frac{1}{2}$ bez., pr. October-November —, per November-December — bez. — **Roggen** loco $48\frac{3}{4}$—51 Thlr. per 2000 Pfd. bez., geringer ab Boden, mit Entlöschungsbedingungen — ab Kahn, feiner $52\frac{1}{2}$—$53\frac{1}{8}$ bez., abgelaufene Anmeldung —. Lieferung per diesen Monat und pr. Juli-August $50\frac{3}{8}$ — $49\frac{7}{8}$ pr. 2000 Pfd. bez., per August-September 52 — $52\frac{1}{4}$ bez., pr. September-October $52\frac{3}{4}$—$52\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ bez. und Br., 52 Gd., pr. October-November $52\frac{3}{4}$—$\frac{1}{4}$ bez., pr. November-December — bez. — **Gerste**, große und kleine, 37 bis 46 Thlr. per 1750 Pfd. — **Hafer** loco 25 — 31 Thlr. pr. 120 Pfund nach Qualität, märkischer —, pommerscher $28\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ bez., hier stehende Ladung pommerscher — bez., polnischer —, märkischer $28\frac{1}{4}$ bez., fein böhmischer —. Lieferung pr. diesen Monat und pr. Juli-August $27\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$ bez., per August-September $28\frac{3}{8}$—$\frac{1}{4}$ bez., pr. September-October — bez., per October-November —. **Erbsen**, Kochwaare 55 — 58 Thlr., Futterwaar 48—54 Thlr. — **Oelsaaten** Winterraps ab Bahn —. Winterrübsen — **Rüböl** loco 14 Br., flüssiges — Thlr. Lieferung pr. diesen Monat $13\frac{5}{6}$ bis $\frac{7}{8}$ bez., pr. Juli-August $13\frac{1}{2}$ bez., per August-September —, per September-October und pr. October-November $13\frac{1}{4}$ bez. und Br., $\frac{1}{6}$ Gd., per November-December —. **Leinöl** loco 12 Thlr. — **Spiritus** loco ohne Faß $16\frac{2}{3}$ bis $\frac{7}{12}$ bez., do. mit Faß —, Lieferung pr. diesen Monat und pr. Juni-Juli $16\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ bez. u. Br., $\frac{1}{6}$ Gd., pr. Juli-August —, pr. August-September $16\frac{5}{12}$ bis $\frac{1}{2}$ bez., per September-October $16\frac{7}{12}$—$\frac{2}{3}$ bez., pr. October 17 Thlr. 25 bis 27 Sgr. bez.

Hamburg, 2. Juli, Nachmittags 4 Uhr. (**Getreidemarkt.**) Weizen und Roggen loco preishaltend, Weizen auf Termine höher, Roggen ruhig. Weizen per Juli 5400 Pfd. Netto 127-pfündig. 137 Bancothaler Br., $136\frac{1}{2}$ Gd., do. 125-pfündiger 132 Br., 131 Gd., pr. Juli-August 127pfd. 2000 Pfd. in Mark Banco 152 Br., 151 Gd., do. 125pfd 146 Br., 145 Gd., pr. August-September —, per September-October 127pfd. 155 Br., 154 Gd., do. 125pfündig. 148 Br., 147 Gd. — Roggen per Juli 5000 Pfund Brutto 91 Br., 90 Gd., pr. Juli-August 2000 Pfd. in Mk. Banco 109 Br., 108 Gd., per August-September —, per September-October 111 Br., $110\frac{1}{2}$ Gd., per October-November 112 Br., 111 Gd. — Hafer und Gerste preishaltend. — Rüböl still, loco $30\frac{3}{4}$, per October $27\frac{3}{8}$. — Spiritus ruhig, loco 21, pr. Juni u. pr. Juli-August $21\frac{1}{2}$, per August-September 22.

Bericht von Loewenthal u. Co.

Breslau, 4. Juli. (**Landmarkt.**) Während für Weizen und Roggen ruhige Frage zu letzten vollen Preisen bestand, mußten sich Eigner von Hafer billigeren Geboten fügen.

Weizen still, pr. 84pfd. weißer 77—83—90 Sgr., gelber 73—80—88 Sgr. **Roggen** fest, pr. 84pfd. 57—61 Sgr., **Gerste** wenig beachtet, per 74pfd. 44—49 Sgr. **Hafer** matter, per 50 pfd. 32 – 35 Sgr. **Erbsen**, pr. 90 Pfd. Kochwaare, 56—60 Sgr., Futterwaare 48 — 53 Sgr. **Bohnen** pr. 90 Pfd. 65 bis 75 Sgr. **Lupinen** pr. 90 Pfd. 52 bis 63 Sgr. **Wicken** pr. 90 Pfd. 58 — 60 Sgr. **Mais** (Kukuruz) pr. Ctr. 58 — 59 Sgr. **Schlaglein** pr. 150 Pfd. 6—$6\frac{5}{12}$—7 Thlr. **Rapskuchen** 69—71 Sgr. pr. Ctr. **Leinkuchen** 85—87 Sgr. pr. Ctr.

Amtliche Notirungen vom 4. Juli 1870.

	fein	mittel	ord.	
Weizen, weißer	87—90	85	75—82	Sgr.
do. gelber	85—88	83	76—82	„
Roggen	60—61	59	57—58	„
Gerste	48—49	47	44—46	„
Hafer	35—36	33	31—32	„
Erbsen	56—60	53	46—50	„

} pr. Scheffel.

Kartoffelspiritus $16\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 100 Quart à 80 pCt. Tralles.

Posen, 1. Juli. [**Eduard Mamroth.**] Wetter: schön. — Roggen flau, Gekündigt 125 Wispel, per Wispel 2000 Pfund pr. Juli $47\frac{3}{4}$ Br., Juli-August 48—$47\frac{3}{4}$ bez. und Br., $\frac{1}{2}$ Gd., August-Septbr. $48\frac{1}{2}$ Gd., $48\frac{3}{4}$ Br., Septbr.-Octbr. $49\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ bez. und Br., Octbr.-Novbr. —. — Spiritus: matter, Gekündigt 6000 Quart, per Tonne à 80 % Trall., per Juli 16 bez. und Br., August $16\frac{1}{8}$ Br., Septbr. do., October —.

Breslau, 1. Juli. (**Butter.**) Unabhängig von den Berliner flauen Berichten entwickelt sich hier das Geschäft recht lebhaft. Die Nachfrage für frische Qualitäten ist belangreich genug, um durch die in der jetzigen Jahreszeit nicht unbedeutenden Zufuhren nicht ganz befriedigt zu werden. Auch für galizische Grasbutter herrscht einiger Begehr, und können wir wohl im Allgemeinen eine Preiserhöhung von $\frac{1}{2}$—1 Thlr. pr. Ctr. constatiren. Zu notiren sind: Schlesische rohe Butter 24—$24\frac{1}{4}$ Thlr., do. Bauern- gepackt 26 — 27 Thlr., do. Dominial- 29—30 Thlr.; galizische rohe Butter 21—22 Thlr., do. Bauern- gepackt 22—24 Thlr., do. Dominial- 24—25 Thlr. pr. Netto-Ctr. incl. Faß. (B.- u. H.-Z.)

Breslau, 2. Juli. (**Zuckerbericht.**) Zucker bleibt im Allgemeinen gut beachtet, und war diese Woche für diesen Artikel recht feste Stimmung vorherrschend. Am begehrtesten blieben zwar gemahlene Zucker, deren Preise circa $\frac{1}{6}$ Thlr. gewannen, aber auch Brodzucker wurden diese Woche mehr als in den Vorwochen beachtet und stellten sich auch hierfür die Preise zu Gunsten der Abgeber, insbesondere bei guten Qualitäten. (Br. Hbl.)

(**Breslauer Schlachtviehmarkt. Janke u. Co.**) Marktbericht der Woche am 27. bis 30. Juni. Der Auftrieb betrug:

1. 188 Stück Rindvieh (darunter 83 Ochsen, 105 Kühe.) Beschickt war der Markt von hiesigen und auswärtigen Händlern, sowie von schlesischen Dominien. Man zahlte für 100 Pfund Fleischgewicht excl. Steuer: Primawaare 15—$15\frac{1}{2}$ Thlr., 2. Qualität 12—13 Thlr., geringere 9—10 Thlr.

2. 590 Stück Schweine. Man zahlte für 100 Pfund Fleischgewicht bestfeinste Waare 14—15 Thlr., mittlere Waare 11—12 Thlr.

3. 2989 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 40 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 5—$5\frac{1}{6}$ Thlr., geringste Qualität $1\frac{1}{2}$—2 Thlr.

4. 639 Stück Kälber wurden zum Preise von 10 — 12 Thlr. für 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt. **Die Markt-Commission.**

Aufforderung

zur Gründung eines Cultur-Vereins.

In Nr. 43 des „Landwirths" hat Unterzeichneter schon einmal obige Aufforderung erlassen und die Motive für die Zweckmäßigkeit eines solchen Vereins dargelegt; in Folgendem werden wiederum die Bedingungen des Eintritts in Erinnerung gebracht.

Die Mitgliedschaft wird dadurch erworben, daß bei der Bestellung von Culturgewächsen angegeben ist, die Culturtabellen ausfüllen und dem Unterzeichneten portofrei zurücksenden zu wollen. Der Versuchsansteller verpflichtet sich ferner, von mindestens 3 Getreidesorten, deren Auswahl ihm überlassen ist, von jeder Sorte 4 Metzen anzubauen.

Von den Kartoffeln werden ebenfalls 4 Metzen abgegeben, jedoch übernimmt der Versuchsansteller noch die Verpflichtung, nach beendigter Ernte 20 mittelgroße Knollen, um diese auf Stärkegehalt, Geschmack 2c. prüfen zu können, portofrei einzusenden. Der Unterzeichnete liefert dagegen zur Breslauer Markt-Notirung, wie sie sich am Uebersendungstage ergiebt, die gewünschten Culturgewächse; stellt die Resultate der Anbauversuche zusammen und bringt sie im „Landwirth" zur Kenntniß der Betheiligten; auch werden die zu den Anbauversuchen disponiblen Culturgewächse an dieser Stelle bekannt gemacht. Die nothwendigen Culturtabellen werden gratis der Sendung beigefügt.

Zur Vermeidung von Weitläufigkeiten wird der Betrag der Sendung per Eisenbahn-Nachnahme oder Post-Vorschuß entnommen.

Die Bestellungen auf Wintergetreide für die bevorstehende Herbstsaat müssen bis zum 1. August d. J. erfolgt sein, damit ersichtlich ist, ob vielleicht von einzelnen Sorten größere als oben angegebene Quantitäten abgegeben werden können, wenn sich hierauf bezügliche Wünsche verlauten lassen sollten.

Die für den Versuch auf dem hiesigen Versuchsfelde disponiblen Wintergetreidesorten sind:

an Winterweizen:

Spalding's prolific (Sandweizen),
Hallet's
Kaiser-
Chiddam-
Flandrischer
Frankensteiner
Sandomir-
Kettingland-
} Weizen,
Mary-Gold (Blumenweizen),
Cujavischer Weizen;

an Winterroggen:

Campiner-Roggen,
Russischer großer Roggen,
Pirnaer Roggen,
Jerusalemer Staudenroggen,
Spanischer Doppelroggen,
Rheinischer Roggen,
Zeeländer Roggen,
Schilf-Roggen;

an Wintergerste:

Mammouth-Wintergerste.

Proskau, Anfang Juli 1870.

Dr. **Hugo Werner**, Vorsteher des Versuchsfeldes.

Vereinstage.

Juli: 7. (Gartenbauverein.) Ratibor (Gartenbauverein). — 9. Proskau (Oppelner landw. Verein). — 10. Alt-Grottkau. — 14. Glogau.

Verkaufte Güter.

Rittergut Benkwitz, Kreis Breslau, Verkäufer Banquier Herrm. Schweitzer, Käufer Stadtrath a. D. Dr. jur. Heimann.

Depôt v. H. J. Merck & Co. in Hamburg.

Phospho-Guano { mit 2½—3 pCt. leicht löslichem Stickstoff, und 19—20 pCt. leicht löslicher Phosphorsäure.
Estremadura-Superphosphat mit 20—23 pCt. Phosphorsäure, davon 18 bis 20 pCt. leicht lösliche. [1335-x
Ammoniak-Superphosphat mit 3—4 pCt. leicht löslichem Stickstoff und 15—16 pCt. leicht löslicher Phosphorsäure.

Ferner empfehlen wir:

Norwegischen Fisch-Guano mit 9—11% Stickstoff und 12—15% Phosphorsäure.

Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstraße 29.

Unser Lager steht beständig unter der speciellen amtlichen Controle der Versuchsstation des landw. Centralvereins zu Breslau (Director Dr. Hulwa).

Die Thon- und Chamotte-Waaren-Fabrik von J. Hersel

in **Ullersdorf** bei Naumburg a/Qu.
Station Siegersdorf der Nieder-Schlesisch-M. Eisenbahn

empfiehlt ihre Fabrikate in glasirten Thonröhren für Kanalisirungen, Closet-Anlagen, Wasserleitungen 2c.; anerkannt feuerfeste Chamottesteine, gewöhnl. Ziegelformat, wie Formstücke in den verschiedensten Dimensionen, Chamottemehl, Cham.-Mörtel, Porzellan- und Steinguthone, gewöhnl. feuerfeste Thone, Ferner Façonsteine, Fliesen, Verblendesteine, roth und gelb, Balustre's, Bau-Ornamente, Vasen, Figuren 2c.

Vertretung für Breslau: Herr Paul Kanold jun.,
Berlinerstraße No. 21. [1333-3

Knochen-Mehl, Superphosphate,

Knochenmehl, präparirtes,
ged. Knochen-Mehl mit Stickstoff,
präparirtes Knochen-Mehl mit Stickstoff,
Superphosphat mit concentrirtem Kali-Salz,
Superphosphat mit Stickstoff,
Superphosphat ohne Stickstoff enthaltend,
16proc. bis 20proc. rein lösliche Phosphorsäure,
Schwefelsaures Ammoniak,
Poudrette I., 10 pCt. Phosphors., 3½ pCt. Stickst.
Poudrette II., 5 pCt. Phosphors., 2½ pCt. Stickst.,
Stassfurther Abraumsalz, Prima-Qualität,
Schwefelsäure,
Echten Peru-Guano, 13½ pCt. Stickstoff,
Kali-Salz, 5fach concentrirt,
Wiesendünger

offeriren unter Garantie des Gehalts laut Preis-Courant und mit dem Bemerken, dass unsere Fabrik, sowie unsere sämmtlichen Fabrikate **von jetzt an** unter der speciellen **amtlichen** Controle der

Versuchsstation des landw. Centralvereins zu Breslau (Director Dr. Hulwa)

stehen. [1325-x

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Fabrik: an der Strehlener Chaussee hinter Huben,
Comptoir: Schweidnitzerstadtgraben 12, Ecke der Neuen Schweidnitzerstr.

Gekrönte Preisschrift.

So eben ist erschienen und von der Buchhandlung Wilh. Gottl. Korn in Breslau zu beziehen:

Ackerbau und Viehzucht

für den kleinen Landwirth.

Von
F. Bertrand, Herzogl. Croy'schem Domainen-Rath.
Elegant geheftet. Preis 24 Sgr.

Die vorstehende Schrift ist von dem Kgl. Preuß. Landes-Oekonomie-Collegium mit dem Koppe-Preise gekrönt worden.

Landwirthschaftliche Vereine und Fortbildungsschulen, welche diese Preisschrift in größeren Partien zu beziehen wünschen, wollen sich gefälligst behufs Vereinbarung eines billigeren Preises direct an uns wenden.

Breslau. Buchhandlung **Wilh. Gottl. Korn.**

Für Brauerei-Besitzer.

Die Maschinenfabrik von Carl Hauschild in Berlin,

Neanderstraße Nr. 3,

empfiehlt sich den Herren Brauereibesitzern zur Anfertigung von allen in das Brauereifach einschlagenden Maschinen und Geräthen nach neuestem und bewährtestem System; sie übernimmt ferner die Anfertigung der Pläne zu ganz neuen Einrichtungen, so wie der Pläne zu Reconstructionsbauten alter Brauereien. Bei Ertheilung eines Auftrags werden die Pläne unentgeltlich gefertigt.

Ganz besonders macht dieselbe aufmerksam auf ihre vorzüglichen [1240-2

Heiß-Luft-Malzdarr-Anlagen,

deren vorzügliche Leistungsfähigkeit constatirt ist, so wie auf ihre bewährten

Kühl-Apparate,

worüber Preis-Courant und Atteste auf Wunsch franco eingesandt werden.

Depot von Emil Güssefeld, Hamburg,

Baker-Guano, Superphosphat 20—22proc. lösl. Phosphor, Phospho-Guano 3proc. Stickstoff 17 proc. lösl. Phosphors, Ammoniak-Superphosphat 10proc. Stickstoff 10proc. lösl. Phosphorsäure, Superphosphate aus Knochenkohle mit und ohne Stickstoff offerirt unter Garantie **Carl Kionka in Groß-Glogau.**

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Zufolge des zwischen der Schlesischen Landschaft und der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft bestehenden Vertrages gehen den Dominien von den Prämien ihrer Versicherungen 50 pCt. des verhältnißmäßigen Gewinnes der Gesellschaft zu Gute. Der Antheil jedes Einzelnen soll mindestens 15 pCt. der Prämie betragen und wird durch Verloosung festgestellt. Nachdem nun zu diesem Zweck die Summe von 4124 Thlr. 26 Sgr. für das verflossene Jahr von der Hochlöblichen General-Landschafts-Direction verloost worden, kommen 365 Dominien mit 15 pCt. ihrer vorjährigen Prämie zur Erhebung. Letztere geschieht, vorbehaltlich der vertragsmäßigen Ausnahmen, nur durch Anrechnung auf die im laufenden Jahre zu zahlende Prämie und zufolge der von dem Hochlöblichen Engern Ausschuß den Herren Percipienten ertheilten, oder noch zu ertheilenden Nachricht. **Die noch nicht betheiligten, bei der Gesellschaft versicherten Dominien nehmen an der nächsten Verloosung Theil.**

Breslau, den 15. Juni 1870. [1345

Im Auftrage der Direction:

Die Haupt-Agentur Johann August Franck.

Dampfpflüge zum Verkauf

nach den neuesten Systemen halten wir stets vorräthig auf Lager und im Betriebe.
Geschickte **Monteure** zum Inbetriebsetzen derselben haben wir zur Hand.
Reservetheile halten in allen Arten und in grossen Massen vorräthig auf Lager

Rahn & Dietrich in Stettin,
Generalagenten für John Fowler & Co. in Leeds.

Im Verlage der Buchhandlung **Wilh. Gottl. Korn in Breslau** ist soeben erschienen:

Die Rittergüter und selbstständigen Gutsbezirke in der Provinz Schlesien.

Mit Angabe der nächsten Poststationen, des Areals, des Grundsteuer-Reinertrages, des Besitzers resp. des Pächters und Bevollmächtigten.

Nach amtlichen Quellen zusammengestellt.

Gr. 8. Geheftet. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. Gebunden 1 Thlr. 15 Sgr.

Die vorstehende Zusammenstellung wird Jedem, der mit den Grundbesitzern der Provinz häufiger zu verkehren hat, Privaten, wie Behörden, Kaufleuten wie Beamten von Wichtigkeit und Nutzen sein. Außerdem gewähren diese Notizen einen Ueberblick über den gesammten Grundbesitz Schlesiens und sind um so zu zuverlässiger, als sie auf amtlichen Mittheilungen der Landrathsämter und den durch das Finanzministerium veröffentlichten Ergebnissen der Grund- und Steuerveranlagung beruhen.

Mittheilungen zu etwaigen späteren Berichtigungen wird die Verlagshandlung mit Dank entgegennehmen.

Den Herren Industriellen und Landwirthen

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass mein

chemiches Laboratorium für Industrie, Agricultur und Sanitätspolizei

seine Wirksamkeit begonnen hat.

Dasselbe ist im Besitze der zu den verschiedenen Arbeiten nöthigen Baulichkeiten, der neuesten und besten Apparate und sämmtlicher guten deutschen, englischen und französischen Zeitschriften.

Ich empfehle es gleichzeitig angehenden **Technikern und Analytikern**, welche in demselben jede nöthige praktische Anleitung zu ihrer weiteren Ausbildung erhalten. [1346-9

Prospecte, mündliche und schriftliche Auskunft stehen gern zu Diensten.

Dr. Ed. Meusel,
Laboratorium für Schles. Industrie,
Breslau, Grünstrasse No. 11.

Wir empfehlen unsere langjährig bewährten Fabrikate von Dachpappen in Rollen und Tafeln,

Asphalt-Dachlack,
Holz-Cement,
Asphalt und Goudron,
sowie
Steinkohlentheer,
Pech, Nägel,
Deck-Papier 2c.

und übernehmen Bedachungs- und Asphaltirungs-Arbeiten in Accord zur sorgfältigsten Ausführung durch unsere eigenen tüchtigen Decker. [713-x]

Für unsere Holzcement-Doppel-Dächer übernehmen wir eine zehnjährige Garantie.

Reimann & Thonke,
Breslau, Fabrik Bohrauerstraße,
Comptoir Neue Taschenstraße Nr. 24 I.

Natürlichen Dünger,

bestehend aus reinen, thierischen Abfällen, als Fleischtheile, Haare, Wolle, Harn, Knochentheile, sehr stickstoffreich, von 10 Sgr. per Ctr. an, offerirt [1270-72

Die Düngemittel-Handlung von Oscar Kohn, Berlin, Kaiserstraße Nr. 5.

Superphosphate

bester Qualität, ff. ged. Knochenmehl, echten Peru-Guano, Kalisalze, sowie Special-Dünger-Präparate offeriren unter Garantie des Gehalts

Dietrich & Co. in Breslau,
Fabrik und Lager chemischer Düngemittel.
Comptoir: Ohlauer Stadtgraben 27.

Knochenmehl,

rohes und gedämpftes, von anerkannt bester Qualität, mit 21% Phosphorsäure und 4¾% Stickstoff, sowie Hornmehl, und mit Schwefelsäure aufgeschlossener Lahn-Phosphorit ist zu civilen Preisen stets vorräthig zu haben oder per Bahnhof Grottkau und Löwen zu beziehen von der Gräflich von Schaffgotsch'schen Knochenmühle zu Kirschberg b. Koppitz. [1262-x

---

Superphosphat

aus **Baker-Guano**, sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** 2c. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [1340-x]

Breslauer Dünger-Consumverein.

Wir ersuchen hiermit unsere Mitglieder, Bestellungen auf künstliche Dungmittel recht bald zu Händen der Herren **Bülow & Co.** in Breslau gelangen zu lassen; dieselben nehmen auch Anmeldungen zum Beitritt in unseren Verein entgegen. [1338] **Der Vorstand.**

Gute Butter

zu allen Jahreszeiten durch Anwendung des
Butter-Pulvers
von **Tomlinson & Co.**

Dasselbe macht die Butter weit fester und besonders auch dauerhafter während der heißen Monate des Jahres. Es entfernt auch allen unangenehmen Geschmack aus der Butter, welcher durch die Fütterung von Rüben, Oelkuchen u. s. w. entsteht und **beschleunigt vor Allem das Buttern ganz außerordentlich**, zumal in den Wintermonaten, wodurch Zeit, Mühe und Geld erspart wird.

Die Gebrauchsanweisung befindet sich auf dem Deckel jeder Dose.

Obige Pulver sind durch die Herren **Chr. Schubart & Hesse in Dresden** in Dosen zu 5, 10, 25 und 75 Sgr. zu beziehen. [722

Tomlinson & Hayward in Lincoln (England).

Für Haut- und Geschlechtskranke
Dr. Deutsch, Zwingerstraße 4a.
Sprechstunden Vorm. 11—1. Nachm. 3—4 Uhr.

Dampfdreschmaschine

verleiht zu möglichst billigen Bedingungen [1342-6

Königliche Domaine Karschau
bei Strehlen.

Die Wasserfilter

aus der Fabrik plastischer Kohle in Berlin, für Haushaltungen, Landwirthschaften etc., klären das Wasser und entziehen demselben den schlechten Geschmack und Geruch, sowie alle der Gesundheit nachtheiligen Stoeff, filtriren sofort pro Minute 1 Quart und bleiben bei steter Benutzung viele Jahre brauchbar. — Prospecte werden gratis versandt.

Heinrich & Otto
[1325-3 **in Breslau,**
Gummi-Waaren- und Leder-Maschinen-Riemen-Fabrik Schweidnitzerstr. „Pechhütte".

Eine Wassermühle

mit vorzüglicher Wasserkraft, mit 2 franz. Mahlgängen nebst einem Spitzgange, verbunden mit Bäckerei, ist wegen vorgerückten Alters des Besitzers baldigst zu verkaufen.

Prachtvolle und gesunde Lage in einer der herrlichsten Gebirgslandschaften Schlesiens (im Thale des Rieiengebirges) Kundschaft sehr frequent, Gebäude massiv und in gutem Zustande.

Nähere Auskunft ertheilt **Paul Holtsch**, Buchhändler in Löwenberg i. Schl. [1330

Sattel, Reitzeuge, Pferdegeschirre, Peitschen, Pferdedecken, Schabracken, Reisekoffer und Taschen empfiehlt S. Pracht, Ohlauerstr. 63. 1325-8]

☞ Eine Schlesische **Stände-Uniform** ist billig zu verkaufen. Auskunft durch **J. Delavigne, Breslau, Heilige Geiststraße No. 16.** — 2 Stiegen. Portofreie schriftliche Anfragen werden sofort beantwortet.

Das Dominium Camnitz bei Ober-Schwedeldorf, Grafschaft Glatz, sucht zur Saat 25 Sack gelben Grannen-Weizen oder rothen podolischen Grannen Weizen. Offerten werden unter Preisangabe nach Camnitz erbeten. Letzter Lieferungstag wäre der 25. August.

Dünger-Consumverein in Grottkau.

Die Herren Fabrikanten künstlicher Dungmittel werden ersucht, Preisverzeichnisse ihrer zur Herbstsaatbestellung abzugebenden Fabrikate baldgefälligst einzusenden an

1348] **Den Vereins-Kassirer. C. Baatz.**

Junge Bullen

im sprungfähigen Alter, reine Holländer Race, stehen zum Verkauf auf dem Dom. Schmolz bei Breslau. 168

Herr Oekonom Klauß aus Freiburg, im vorigen Jahre in Pilchowitz, ersuche um Angabe seines Aufenthaltes.

Gleiwitz, im Juni 1870.

Leuckart'sche Buchhandlung. Albert Jaeger.

Berichtigung.

In No. 52 des Landwirths soll es in dem Inserat von **Dietrich & Co**, betreffend Superphosphate, heißen: **Dr. Meusel**, und nicht „Dr. Menzel", wie irrthümlich gedruckt worden ist.

Ein Wirthschafts-Inspector,

tüchtig im Fach, noch activ, sucht per 1. Januar k. J. eine selbstständige Stellung in Ober- oder Nieder-Schlesien. [1354

Beste Referenzen stehen zu Gebote. Gefällige Offerten befördert **sub E. K. poste restante Dambrau.**

Landwirthschafts-Beamte,

ältere, unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten hierselbst, Tauentzienstraße Nr. 56, zwei Treppen. (Rendant Glöckner.)

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Korn.

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.